

Schon zum zweitemale!
 Wie das Becken schwillt!
 Wie sich jede Schale
 Voll mit Wasser füllt!
 Stehe! siehe!
 Denn wir haben
 Deiner Gaben
 Vollgemessen! —
 Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!
 Hab' ich doch das Wort vergessen!
 Ach, das Wort, worauf am Ende
 Er das wird, was er gewesen.
 Ach, er läuft und bringt behende!
 Wärs't du doch der alte Besen!
 Immer neue Gläser
 Bringt er schnell herein,
 Ach! und hundert Klüße
 Stützen auf mich ein.
 Nein, nicht länger
 Kann ich's lassen!
 Will ihn fassen.
 Das ist Tücke!
 Ach! nun wird mir immer bänger!
 Welche Miene! welche Blicke!
 O, du Ausgeburt der Hölle!
 Soll das ganze Haus erkaufen?
 Seh' ich über jede Schwelle
 Doch schon Wasserströme lausen.
 Ein verruchter Besen,
 Der nicht hören will!
 Stod, der du gewesen,
 Steh doch wieder still!
 Willst's am Ende

Gar nicht lassen?
 Will dich fassen,
 Will dich halten
 Und das alte Holz behende
 Mit dem scharfen Beile spalten.
 Seht, da kommt er schleppend wieder!
 Wie ich mich nur auf dich werfe,
 Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
 Krachend trifft die glatte Schärfe.
 Wahrlich! brav getroffen!
 Seht, er ist entzwei!
 Und nun kann ich hoffen,
 Und ich athme frei!
 Wehe! wehe!
 Beide Theile
 Stehn in Eile
 Schon als Knechte
 Böllig fertig in die Höhe!
 Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!
 Und sie lausen! Naß und näher
 Wird's im Saal und auf den Stufen.
 Welch entsetzliches Gewässer!
 Herr und Meister! hör mich rufen! —
 Ach, da kommt der Meister!
 Herr, die Noth ist groß!
 Die ich rief, die Geister,
 Wird' ich nun nicht los.
 'In die Ecke,
 Besen! Besen!
 Seid's gewesen.
 Denn als Geister
 Ruft euch nur zu seinem Zwecke
 Erst hervor der alte Meister.'

Die beiden Kasse.

Von Hammer.

Schau um dich und schau in dich 2. Aufl. Leipzig 1853. S. 90. — 9. Aufl. 1859.

Zwei Kasse, edle Kenner beide,
 Wettbrausten zusammen auf der Heide;
 Sie fühlten nimmer des Reiters Zügel,
 Sie brausten dahin, als hätten sie Flügel.
 Wie Wüstenland auf Samums Wogen,
 Ein Schwarm von Hornissen kommt geslogen
 Und stürzt auf des einen Kasses Glieder
 Mit tausend giftigen Stacheln nieder.
 Da hemmt es den Lauf und zucht zusammen
 Und schießt aus den Augen schene Flammen
 Und stampfet den Boden mit den Hufen
 Und wiehert, als wollt' es nach Hilfe rufen.
 Dann streckt es den Leib und jagt vonhin,
 Freiheit in wilder Flucht zu gewinnen;
 Doch bleibt es vom gierigen Schwarm um-
 kreiset,
 Wie der Sturm die Wolke mit sich reißet.
 Indessen hat dort mit scharfen Krallen
 Das andre ein Löwe angefallen;

Das seht sich zur Wehr mit kühnem Muth,
 Die Brust geröthet vom dampfenden Blute.
 Hoch bäumt es sich über des Löwen Mähne,
 Wild sterscht es die weiße Reihe der Zähne,
 Und wie an den Felsen brandet die Welle,
 Springt's vor und zurück mit Blitzgeschnelle.
 Die Vorderhufe schludert's verwegen,
 Zwei tausende Lanzen, dem Feinde entgegen;
 Der brüllet laut in verwegnem Ringen,
 Sich auf den Rücken des Kasses zu schwingen.
 Wohl lang' hat der heiße Kampf gewetert,
 Da liegt der Löwe, das Haupt zerschmettert;
 Die Stirn getroffen vom tödtlichen Streiche,
 Streckt sich die blutige Königsleiche.
 Doch ach, der andere Hengst erliegt,
 Vom Schwarm der giftigen Brut besieget;
 Ob ihn ein gleicher Muth auch besielet,
 Die Brut hat ihn langsam zu Tode gequälet.